

Chinesische Mediziner besuchten Mythenregion

Heilpraktiker der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) waren fasziniert von den Heil- und Giftpflanzen auf der Holzegg.

Am vergangenen Sonntag konnte Exkursionsleiter Franz Steiner, Agronom aus Einsiedeln, über 30 Personen auf der Holzegg begrüßen. Der grösste Teil der Personen war chinesischer Herkunft mit Praxis in der Schweiz. Organisiert wurde die Exkursion vom privaten Forschungsinstitut «SwissHerbs.org» mit Sitz in Zürich, zusammen mit der «Swiss Shennong Vereinigung», die sich mit TCM (Traditionelle Chinesische Medizin) befasst. Die Kombination von Theorie und Exkursion in die Natur kam bei den Teilnehmenden sehr gut an, warf viele neue Fragen auf und brachte überraschende Erkenntnisse.

Am Morgen machte Franz Steiner einen Einführung-Workshop im Sali des Berggasthauses Holzegg. Steiner zeigte die historischen Verbindungen der Holzegg zu Heilkräutern auf. Der Naturarzt Paracelsus verbrachte seine Kindheit in der Gegend. Von ihm stammt die Erkenntnis: «Die Menge macht das Gift.» Auch Kräuterpfarrer Künzle, der am Kloster Einsiedeln studierte und den Klassiker der europäischen Kräuterheilmedizin – «Chrut und Uchrut» – verfasste, wurde vorgestellt.

Besonders wichtig waren die Informationen über Verwechslungsmöglichkeiten bei Pflanzen, ob frisch oder verarbeitet. Die Quintessenz des Workshops kurz zusammengefasst: Finger weg von Pflanzen, insbesondere von Rhizomen und Wurzelteilen, wenn deren Herkunft respektive Ungiftigkeit nicht zu hundert Prozent sicher ist.

So gibt es Berichte von Gelbwurz (Kurkuma), die mit dem Rhizom des bei uns heimischen weissen Germers (*Veratrum album*) verwechselt wurde – ein tödlicher Irrtum. Alle Pflanzenteile des weissen Germers sind giftig, am giftig-



Der Wildhüter des Jagdbanngbietes, Markus Raschle, gab den Teilnehmenden eine Einführung über das Jagdbanngbiet Mythen. Bild: PD

ten ist das Rhizom. Noch giftiger als der weisse Germer sind der Blaue und der Gelbe Eisenhut (*Aconitum*). Der Pflanzensaft dringt auch durch unverletzte Haut, wenige Gramm der Pflanze können für Mensch oder Tier tödlich sein.

Herbizide machen giftige Pflanzen für Tiere schmackhaft

Normalerweise erkennen Tiere Giftpflanzen durch Riechen und vorsichtiges Schmecken. Gemäss Recherchen des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau (FiBL) gibt es ein neues Phänomen: Zur Bekämpfung von «Problempflanzen» werden auch auf Alpweiden Herbizide eingesetzt, die Pflanzen absterben lassen. Das Problem ist dann, dass die Pflanzen, nachdem sie mit Herbiziden gespritzt wurden, salzig schmecken und daher von Nutz- und

Wildtieren gerne gefressen werden. Sie sterben im schlimmsten Fall daran – nicht wegen des Herbizides, sondern wegen des Pflanzengiftes.

Pflanzen, die zum Verzehr gesammelt werden, sollten zudem nur auf Wiesen und Weiden gesammelt werden, wenn vorher die Erlaubnis vom Bewirtschafter eingeholt wurde. Da die meisten Herbizide erst nach einigen Tagen wirken, ist es nicht ersichtlich, ob die Pflanzen behandelt worden sind.

Besonders interessant war der Rundgang durch die Wannenseid (Alpthaler Seite der Holzegg) mit einem Abstecher auf die Alp Zwüschen Mythen. Ein Exkursionsteilnehmer fand vermeintliche Chilischoten. Tatsächlich handelt es sich aber um eine seltene einheimische Gift- und Heilpflanze, die schwarze Schwalbenwurz. (pd)